

Von: Wilfried Fink (trauerhospiz@webmail.de)

Gesendet: Sonntag, 20. März 2011, 13:32 Uhr

Betreff: Öffentlicher Brief an den DHPV zum Artikel im BHA

Öffentlicher Brief an den DHPV

Lieber DHPV,

als langjähriger Verfechter des Hospizgedankens und quasi Urgestein dieser Bewegung erlaube ich mir, Ihnen meine Bestürzung über Teilbereiche der Entwicklung Ihres (ehemals unseres) Verbandes mitzuteilen.

Auslöser dieses Schreibens ist der erschreckend tendenziöse und inhaltlich falsche Artikel in der aktuellen Ausgabe (Ausg. 1/7. Jahrgang) des Bundes-Hospiz-Anzeigers (Hrsg. DHPV) zum Tod der Ärztin Bach auf der Seite 21.

Dass in einem offiziellen Organ der Hospizbewegung, die sich auch der Trauerbegleitung verpflichtet fühlt, in der Überschrift von „SelbstMORD“ geschrieben wird, ist genau genommen für sich schon ein Zeichen für mangelnden Respekt und fehlender Achtung vor Hinterbliebenen und Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen für sich den Weg eines Suizids gewählt haben. Es sollte auch Ihnen bekannt sein, dass Menschen die einen Suizid begehen, keine Mörder sind! Selbst die katholische Kirche, die sich ja nicht gerade durch schnelle Weiterentwicklung auszeichnet, ist seit nahezu 30 Jahren zu dieser Überzeugung gekommen.

Leider steht der ganze Artikel, dieser Überschrift in punkto „Verachtung einer Ärztin“, in nichts nach. Unter der Überschrift „Grauzone Palliativmedizin“ wird hier ein Mensch zur „Krebsärztin Bach“ degradiert, der im letzten Absatz der Vorwurf gemacht wird, dass sie durch ihren Suizid verhindert hat, dass nun endlich „Licht ins Dunkel ärztlicher Entscheidungen“ gebracht wird. Glauben Sie wirklich, dass Frau Bach ihren Suizid begangen hat, um „dunkle Machenschaften“ der Palliativärzte nicht ans Licht kommen zu lassen?? Und was bitte schön meinen Sie mit diesem „Dunkel ärztlicher Entscheidungen“?

Bereits in vorangegangenen Publikationen und in Vorträgen hat die politische Spitze des DHPV verstärkt versucht, durch Verunglimpfungen einen Keil zwischen Ärzte, Pflegende, psychosozial Tätige und Ehrenamtliche zu treiben. Als Seelsorger bin ich auf „beiden Seiten“ aktiv und stelle (zumindest in NRW) fest: Zum Glück sieht es an der Basis der ehrenamtlichen Arbeit (noch?) anders aus. Wir arbeiten sehr partnerschaftlich mit Ärzten und anderen Professionellen zusammen, und ich habe in meiner professionellen und überwiegend ehrenamtlichen Tätigkeit insbesondere Palliativmediziner als sehr zugewandte und offene Partner erlebt. Uns ist an einer Begegnung auf Augenhöhe gelegen, die ich im Zusammenwirken von Ehrenamtlichen mit Professionellen oft erlebe.

Für mich zeigt die aktuelle Entwicklung, dass der DHPV sich immer weiter von dem eigentlichen Anliegen unserer ehemaligen BAG-Hospiz und dem damit verbundenem Geist zunehmend entfernt und den Kontakt zur Basis zugunsten eines Selbstdarstellungstänzchens auf dem politischen Parkett aufgegeben hat. Ich kann den Reiz gut verstehen, der darin liegt, die Spitze des DHPV mit ausgedienten Politikern zu besetzen, die sich gerne noch einmal in dem Rampenlicht sonnen möchten, dass ihnen in ihrer politischen Laufbahn verwehrt geblieben ist. Dies öffnet viele Türen und macht

den DHPV in der Öffentlichkeit sichtbar. Aber wie man sieht, ist der Preis sehr hoch, und wer Politiker kennt, weiß auch, dass diese nicht selten bereit sind, ein Ideal zu opfern, wenn dafür ein kurzfristiger politischer Erfolg in Aussicht steht. Somit wurde nicht nur der Name gewechselt, sondern leider auch inhaltlich ein Wechsel vollzogen von der Bundes-ARBEITSGemeinschaft (dort wurde mit der und für die Basis gearbeitet), hin zum DHPVerband, in dem man sich nur noch verbandelt und Politik betreibt.

Aber zurück zum Artikel. Frau Bach stand nicht erst seit dem Oktober 2009 vor Gericht, wie im Artikel behauptet, sondern die Ermittlungen begannen bereits im Jahr 2003. Seit dem ist die Ärztin (die im Übrigen keine Palliativmedizinerin war – und der Titel „Krebsärztin“ ist mir auch nicht bekannt) auch zum Spielball der Machtinteressen einzelner Gutachter und Besserwisser geworden und wurde sicherlich nicht mit der Würde behandelt, die einem Menschen auch dann zusteht, wenn er große Verfehlungen begangen hat. Wobei im Fall von Mechthild Bach nur zweifelsfrei belegt ist, dass sie erhebliche Fehler bei der Dokumentation begangen hat. Viele wesentliche Aspekte des Suizids von Frau Bach finden in dem Artikel keine Beachtung. Die Tatsache, dass sie über viele Jahre in Ungewissheit leben musste, nicht mehr arbeiten durfte und niemand die Frage gestellt hat, warum so ein Verfahren sich über so viele Jahre hinziehen muss, der Wechsel von Gutachtern und Richtern, der Tod des Lebenspartners und viele andere Dinge scheinen den Autor des Artikels nicht interessiert zu haben.

Wenn so ein tragischer Schritt eines Menschen wie der Suizid von Frau Bach dann missbraucht wird, um die Palliativmedizin von der Hospizbewegung abzutrennen, finde ich das schändlich. Für mich gehört beides zusammen und die neuerdings durch den DHPV versuchte Trennung in „die Guten“ und „die Professionellen“ beschämt mich ebenso wie der unreflektierte Umgang mit dem Thema Suizid. Ich denke, dass es dem Autor dieses Artikels gut zu Gesicht stehen würde, sich (nicht nur) bei den Angehörigen von Frau Bach zu entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen

Wilfried Fink